

In Gymbalia haben die Erwachsenen nichts zu sagen

Von Beate Marschal

In Gymbalia haben Lehrer nichts zu sagen: Der Staat wird von Schülern verwaltet - mit einer demokratisch gewählten Regierung, Polizei, Steuern, Krankenhaus, Betrieben und einem Arbeitsamt.

BALINGEN – Der Staat Gymbalia existiert nur wenige Tage und hat rund 836 Bürger. Er hat eine gewählte Regierung, eine Verfassung, eine Nationalhymne, Gesetze und mit Balis und Balinis eine eigene Währung. Das Geld kann in 106 Betrieben ausgegeben werden, die Polizei und ein Gericht sorgen für Recht und Ordnung, es gibt einen Staatssender und ein Standesamt. In einem Festakt wurde am Dienstag die Flagge von Gymbalia gehisst.

Im Rahmen des Projekts Schule als Staat hat sich das Gymnasium Balingen in der vorletzten Woche vor den Sommerferien in einen demokratischen Miniaturstaat verwandelt. An den Tagen, in denen „Gymbalia“ existierte, fiel der reguläre Unterricht aus und die Schüler sowie Lehrer nahmen neue Rollen ein. Zunächst einmal brauchten die Schüler einen Job. Wer wollte, konnte einen Betrieb anmelden, Schüler konnten sich als Mitarbeiter bewerben. Wem das im Vorfeld nicht gelungen ist, wurde über das Arbeitsamt an die Betriebe vermittelt.

Am Mittwoch besuchten mehr als 1000 Besucher Gymbalia – überwiegend Eltern, Großeltern und Freunde der Schüler. Auch Landrat Günther-Martin Pauli, Balingens Oberbürgermeister Dirk Abel sowie die baden-württembergische Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut schauten sich im Staat um. Das Sagen in Gymbalia haben aber weder OB noch die Rektorin, sondern die Bürger selbst. Im Frühjahr wurde Ella Münch von den Schülern als Kanzlerin gewählt, die von einigen Ministern unterstützt wird. Sie haben Gesetze erlassen und erheben Steuern. Die Umweltminister achten derweil darauf, dass kein Müll herumliegt - auch das wurde als Gesetz beschlossen.

Während die Bürger Gymbalias einen Ausweis besaßen, müssen die Besucher beim Zoll ein Visum beantragen. Das gesamte Schulgelände ist mit Bauzäunen abgeriegelt, der Zugang erfolgt über die vom Zoll bewachte Grenze. Bei der Zentralbank konnten Euro in die Landeswährungen Balis und Balinis umgetauscht werden. Mit diesen konnten die Angebote von Gymbalia in Anspruch genommen werden, die in Unterrichtsräumen und auf dem gesamten Gelände verteilt waren. Es gab beispielsweise einige Läden, die Selbst-



Gastronomiebetriebe gibt es einige in Gymbalia: Hier wird Zuckerwatte verkauft.

FOTO: BEATE MARSCHAL



Seit Dienstag weht die Flagge von Gymbalia am Gymnasium Balingen.

FOTO: BEATE MARSCHAL



Wer nicht auf Anhieb einen Job in Gymbalia gefunden hat, wird vom Arbeitsamt vermittelt.

FOTO: BEATE MARSCHAL

gemachtes angeboten haben: Badebomben, Perlenschmuck, Glitzertattoos.

In zahlreichen Gastronomiebetrieben wurden Pommes, Burger, Donuts, Eis, Smoothies und Cocktails angeboten – alles von den Schülerinnen und Schülern selbst organisiert.

Darüber hinaus gab es viele Dienstleistungsbetriebe. In drei Fitnessstudios konnten die Besucher Sport treiben, im Kino wurden Filme gezeigt.

Außerdem standen ein Yoga-studio, eine Gaming-Zone und sogar ein Gladiatoren-Kampfkurs zur Auswahl. Das Postamt verteilte Briefe und Postkarten an die Bürger. Das Reisebüro „Tourbiene“ bot Führungen über das Gelände an – mit unterschiedlichen Schwerpunkten, etwa in Form einer Kulinarik-Tour. Im Casino konnte man mit Balis zocken und beim Rave mit Schüler-DJ konnten die Schüler abdancen.



In Gymbalia kann man auch Ehen schließen: Magdalena und Jonathan heirateten auf dem Standesamt.

FOTO: BEATE MARSCHAL

„Die Schülerinnen und Schüler haben sich wahnsinnig viel Mühe gegeben“, erklärten Jeronimo und Maria von der Staatspresse, die auch einen eigenen Instagram-Kanal betreibt und über die Geschehnisse in Gymbalia berichtet. Bereits im Vorfeld hatten die Jugendlichen ihre Betriebe organisiert und viel Zeit in die Werbung investiert. „Eigentlich müssen wir nur sechs Stunden pro Tag arbeiten, aber die meisten haben so viel Spaß,

dass sie freiwillig länger bleiben“, berichten sie.

Doch auch Gymbalia bleibt nicht frei von Verbrechen. Wer ein Problem hatte oder Opfer einer Straftat wurde, konnte sich an die Polizei wenden. „Die häufigsten Fälle sind Streitigkeiten zwischen Schülerinnen und Schülern oder Diebstähle in den Betrieben“, erklärt Grace, die in Gymbalia als Polizistin arbeitet. „Wir befragen alle Beteiligten und leiten den Fall anschließend an

das Gericht weiter.“ Die Beschuldigten haben zudem die Möglichkeit, sich von Anwältinnen und Anwälten vertreten zu lassen. Wird eine Straftat nachgewiesen, kann das Gericht den Übeltäter zu einer Geldstrafe oder zu einer Haftstrafe verurteilen. Das „Gefängnis“ besteht in Gymbalia allerdings aus einem Spüldienst.

Wer sich verletzt, dem wird im Krankenhaus geholfen. „Wir hatten heute eine Beule nach einem Laserschwert-Unfall“, erklärt Lehrer Manuel Pflüger, der im Gymbalia-Krankenhaus arbeitet.

Ein Stockwerk höher liegt das Standesamt. Dort heirateten am Donnerstagmorgen Jonathan und Magdalena. Davor haben sie ihre Freunde zur Trauung eingeladen. Die Ringe hatten sie selbst mitgebracht, den Schleier und die Blumen stellte das Standesamt zur Verfügung.

Für ihre Arbeit in den Betrieben erhalten die Schüler einen Lohn. Wer bei Polizei, Standesamt, Arbeitsamt, Gericht und anderen staatlichen Institutionen arbeitet, erhält sein Geld vom Staat. Damit dies möglich ist, müssen die Bürger Steuern zahlen. Am Mittwoch hat die Regierung diese angepasst, um manche Unternehmen subventionieren zu können.

„Die Noten sind gemacht, bis zu den Sommerferien würde es nur noch um Betreuung gehen. Hier lernen die Schüler nebenbei viel Wichtiges über das Leben in einem Staat“, resümiert Lehrer Matthias Schulze, der das Projekt federführend begleitet hat: Wie funktioniert eine Demokratie und wie Steuern? Wie Angebot und Nachfrage? Wie verdient man Geld und wie teilt man es ein? Wie arbeitet ein Parlament und wie funktioniert eine Gemeinschaft, die ihre eigenen Regeln aufgestellt hat? „Man hat mit allen Schülern zu tun und das bringt uns als Schulgemeinschaft noch enger zusammen“, ergänzt Maria.



Es gab einige Gastronomieangebote: Vieles davon Süßigkeiten

FOTO: BEATE MARSCHAL



Großer Andrang bei der Zentralbank, wo Euros in Balis umgetauscht werden.

FOTO: BEATE MARSCHAL